

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{A} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petizeile 30 \mathcal{A} .

Nowack, D. Wilhelm, Die Bücher Samuelis.
Kolde, D. Th., P. Denifle, Unterarchivar des Papstes, seine Beschimpfung Luthers und der evangelischen Kirche.
Walther, D. Wilh., Denifle's Luther eine Ausgeburt römischer Moral.

Girgenson, Carl, Die moderne historische Denkweise und die christliche Theologie.
Friedländer, M., Geschichte der jüdischen Apologetik als Vorgeschichte des Christentums.
Strack, Prof. D. Dr. Hermann L., Joma. Der Mischnatraktat „Versöhnungstag“.

Dietrich, Chr. und Brockes, Ferd., Die Privat-Erbauungsgemeinschaften innerhalb der evangelischen Kirchen Deutschlands.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Nowack, D. Wilhelm (o. Prof. d. Theol. in Strassburg i. Els.), Die Bücher Samuelis, übersetzt und erklärt. (Handkommentar zum Alten Testament. Herausgegeben von D. W. Nowack. I. Abteilung. Die historischen Bücher, 4. Band.) Göttingen 1902, Vandenhoeck & Ruprecht (XXXIV, 262 S. gr. 8). 5. 80.

Obwohl die Erklärung der Samuelisbücher, welche Nowack für das von ihm herausgegebene Kommentarwerk geliefert hat, nur zur Hälfte von mir durchgearbeitet ist, glaube ich doch zu einem Urteile über das Buch berechtigt zu sein. Von selbst drängt sich der Vergleich mit dem in demselben Jahre erschienenen Buddeschen Kommentare auf, der vor kurzem hier angezeigt wurde. Die Arbeit Buddes war, wenn wir ihr auch hier und da widersprechen mussten, doch eine durchaus selbständige und originale. Von Nowacks Kommentar kann man das weniger sagen: er ist zum grössten Teile die Resultante aus den schon vorliegenden Werken, wie denn das vom Verf. selbst angedeutet wird, wenn er in der Vorrede schreibt: „Dass der Verf. das Meiste den Arbeiten von Wellhausen und Budde, Driver und H. P. Smith verdankt, beweist jede Seite des Kommentars und sei hier noch ausdrücklich anerkannt“. In materialer Beziehung ist dabei Wellhausen die stärkste Komponente, in formaler Hinsicht dagegen der hier von Nowack auffallenderweise nicht erwähnte Löhrsche Kommentar. Ueber das Verhältnis zu Löhr vergleiche man etwa beispielsweise folgende Stellen:

1 Sam. 22, 1 ff.

Löhr:

diese Oertlichkeit wird hier u. β 23, 13 f. = Paralip α 11, 15 f. als bezeichnet. In v. 4 u. β 23, 14 heisst dieselbe מצודה. Die Bedeutung dieses Wortes ist „Bergfeste, Berghöhe“, vgl. α 24, 23, β 5, 7. 17, φ 18, 3. מצודה bedeutet „Höhle“. Beide . . . sind keineswegs Synonyma. Daher setzen We. u. a. מצודה für מצודה ein. — Was die Lage betrifft, so ist diese Oertlichkeit im südwestl. Juda zu suchen, in der sog. Sefela, Jos. 15, 33. 35. Daher V. b. ירדו ב. Darum passt nicht zu ihr die östl. von Tekoa gelegene, seit dem 12. Jahrh. mit A. identifizierte, im Bâ-

Nowack:

war v. 1 und 2 Sam. 23, 13 (1 Chr. 11, 15 f.) als מצודה, dagegen in v. 4 und 2 Sam. 23, 14 als מצודה bezeichnet, letzteres = Bergfeste ist mit Recht von Wellh. und den meisten Exegeten als ursprünglich angenommen. Nach Jos. 15, 33. 35 lag die Oertlichkeit Adullam im südwestl. Juda, in der sog. Sefela. Demnach ist die freilich schon aus dem 12. Jahrh. datierende Identifizierung von Adullam mit der labyrinthartigen Höhle Haretun östlich von Tekoa unmöglich. Clermont Ganneau hat vielmehr auf sehr scharfsinnige Weise in dem Namen der Ruinen 'Id-el-mije nord-

deker f. Palästina u. Syrien S. 135 f. beschriebene Höhle Haretun. Neuerdings hat Clermont Ganneau in dem Namen der Ruinen Id-el-mije nordöstl. von Bet gibrin eine volksetymologische Umbildung des alten A.* vermutet. Die Bergfeste wäre dann auf dem Hügel Schech madkur, dessen Ruinen mit denen der Stadt A. zusammenhängen, zu suchen, vgl. Buhl S. 97. 193. Eine Erklärung des Namens Lagarde, Uebersicht S. 54 von einer arab. √ עדל vgl. Prov. 11, 6 φ 119, 157 und Lane 1973¹, ein Ort, zu dem man abbiegt, um verfolgenden Feinden zu entgehen oder Beute in Sicherheit zu bringen. — כל-בית אביו und אביו bezeichnet hier seine משפחה, α 20, 29, d. h. seine Familie (Eltern und Geschwister) und seine weitere Verwandtschaft (gegen We. u. Stade, Gesch. Isr.² S. 237 Anm. 2). . . מצודה ist gewiss die hochgelegene — das lehrt der Name — Residenz des Königs; wo in Moab dieselbe lag, wissen wir nicht. Der Ort kommt nur hier vor . . . ארבע . . . יצא kann nur so übersetzt werden: es ziehe doch aus m. V. . . . (um zu sein) bei euch. Da eine solche Prägnanz des Ausdruckes hier nicht zu erwarten ist, müssen wir annehmen, es ist etwas ausgefallen; oder aber wir müssen einen der Emendationsversuche der Vers. (LXX γυθόσθωσσαν. Syr. ירב. Vulg. maneat) aufnehmen: We.

östlich von Bet gibrin eine etymologische Umbildung des alten Adullam* vermutet, vgl. Buhl S. 97. 193. Ist diese Vermutung zutreffend, so muss die Bergfeste auf dem Hügel Schech madkur, dessen Ruinen mit denen der Stadt zusammenhängen, gelegen gewesen sein. Zu dem Namen עדל vgl. die Ableitung de Lagardes (Uebersicht S. 54): ein Ort, zu dem man abbiegt, um verfolgenden Feinden zu entgehen. Aus כל בית אביו ist schwerlich der Schluss zu ziehen, dass des David Eltern schon gestorben waren, vgl. Stade, Gesch.² I, S. 237 Anm. 2, vielmehr werden unterschieden 1. seine Geschlechtsgenossen (אביו), vgl. zu 20, 29, und 2. die engere Familie (בית אביו). ירדו, weil die Oertlichkeit in der Sefela lag . . . מצודה v. 3 ist seiner Lage nach nicht bekannt, ohne Zweifel war es eine hochgelegene Oertlichkeit, vielleicht die Residenz des Königs von Moab, der Name findet sich nur hier. ארבע . . . יצא gibt keinen im Zusammenhang passenden Sinn, denn die von einigen versuchte Erklärung: „es ziehe mein Vater . . . aus (um zu sein) bei Euch“ ist sprachlich nicht zulässig. Am besten wird man mit Syr. Vulg. lesen vgl. v. 4 . . . Absichtlich wählt David hier im Gespräch mit einem Nichtisraeliten die Gottesbezeichnung אלויים. Davids Wort ist zugleich bedeutungsvoll für die Lebendigkeit seiner

*) So deuteten den Namen schon die alten Onomastica; vgl. meine Auslegung des Hohenliedes S. 78 Anm. 2 (Riedel).

u. a. nach Syr. Vulg. ישב vgl. v. 4 . . . מה יעשה לי אלהים beachte den im Verkehr mit Heiden üblichen Gottesnamen. Dillm. S. 159, Anm. 1: David sieht in jedem Unfall, der ihn trifft, unmittelbar Gottes Hand, α 16, 10 f. 4 וינקח mit Targ. Syr. Vulg. zu ändern in וינקח und er liess, wegen ארמיני, das nicht in Verbindung mit Verben der Bewegung vorkommt.

1 Sam. 21, 11 ff.

Löhr:

Zu dem Namen אכיש LXX Ἀγγους stellt W. Max Müller, S. 389 Anm. 1 den assyrischen J-ka-u-su. — 12 Auffallend ist auch, aber zugleich bezeichnend für den Erzähler, dass David als König des Landes bezeichnet wird. מלך הוא „der zukünftige König des Landes“ zu übersetzen ist nicht statthaft. ויהלל er fuhr unter ihren Händen wie ein Rasender hin und her, vgl. Jer. 25, 16; 51, 7; Nah. 2, 5. — ויהי „Nach beiden Ueberss. der LXX (ἐπιμύνησεν) und der Vulg. (impingebat) was man für einen Schreibfehler hat ansehen wollen) ist dafür zu lesen: ויירה, er paulte, er schlug mit den Fäusten, und das ist doch wohl der Situation eines Rasenden, dem der Geifer vor den Mund tritt, angemessener, als das Zeichenmachen, Kritzeln der TLA., das sich nur für einen Melancholischen geschickt haben würde“. Then. 16 ויהי eine durch den Ton bezeichnete Frage, vgl. v. 9. — עלי mir zur Last, vgl. Gen. 48, 7.

Man vergleiche weiter die Bemerkungen zu 1 Sam. 17, 31. 38; 18, 23. 25. 28; 19, 18 ff.; 23, 20. 21; 25, 11. 27; 2 Sam. 24, 9 in beiden Werken. Auf den Seiten 106 bis 126 läuft wohl ein Viertel des Nowackschen Kommentars in dieser Weise demjenigen Löhrs parallel. Doch darf man vielleicht auf solche Uebereinstimmungen nicht zu viel Gewicht legen. Wenn dieser Kommentar als ein Schulbuch für Studenten gedacht ist, so hat man in ihm ja keine originalen Gedanken zu erwarten, von denen nach alter Erfahrung immer mindestens die Hälfte falsch ist, sondern nur eine lesbare und praktische Zusammenstellung der augenblicklich gebräuchlichsten Ansichten. Und der Verf. erklärt selbst, dass nur ein praktischer Gesichtspunkt ihn zu dieser Arbeit getrieben habe; führt er sie doch mit dem Satze ein: „Die Veröffentlichung dieses Kommentars ist durch den notwendig gewordenen Abschluss des Handkommentars veranlasst“. Zudem sind die enggedruckten 300 Seiten in der kurzen Zeit von zwei Jahren fertiggestellt; denn das Vorwort des Richtercommentars datiert vom September 1900 und das des Samueliskomentars vom September 1902.

Greifswald.

Lic. theol. Wilhelm Eidel.

Kolde, D. Th. (Professor der Kirchengeschichte in Erlangen), P. Denifle, Unterarchivar des Papstes, seine Beschimpfung Luthers und der evangelischen Kirche.

Leipzig 1904, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (VI, 79 S. gr. 8). 1,20 Mk.

Walther, D. Wilh. (o. Prof. der Theol. in Rostock), Denifles Luther eine Ausgeburt römischer Moral. Ebd. 1904 (IV, 70 S. gr. 8). 1,20 Mk. — Im folgenden mit K. und W. zitiert.

„Roma locuta est. Discite moniti“ hat es einmal wieder geklungen von jenseits der Alpen, und ein helles Triumphgeschrei ist im deutschen ultramontanen Lager erschollen. Der Erzengel Michael in der Gestalt des Generaldefinitors des Predigerordens und päpstlichen Unterarchivars Denifle, rühmt man, hat endlich den Widersacher der römischen Kirche, Luther, und mit ihm das ganze Luthertum zu Boden gekriegt. Was des Papstes Bann, was die ganze in Gift getauchte Literatur der Lutheromastiges, was Janssen in vielen Bänden nicht gelungen war, das hat der neue Hoogstraten vollbracht. Die Stimmen aus Maria Laach, der „Katholik“, die Landshuter Zeitung, die Augsburger Postzeitung und das Neue Münchner Tageblatt und, wie sie alle heissen, die Presswerkzeuge des bajuvarischen Zentrums, stimmten Siegeslieder an (K. S. 3). Die Freude war um so grösser, als jetzt ein böser Bann gebrochen schien, der wie ein schwerer Alpdruck auf dem Herzen des ultramontanen Völkchens lag. Jetzt konnte die Welt nicht mehr von Rückständigkeit der katholischen Wissenschaft reden, die Rollen waren durch Denifle vertauscht. Die Inferiorität der evangelischen Gelehrten schien glänzend erwiehen.

Aber sie hatten zu früh triumphiert, die tapferen Römer, wie einst bei Janssen, der von der Wissenschaft gründlich ad acta gelegt ist, und den Monumenta Balans, der in der Versenkung verschwunden ist. Denn kaum hat die wissenschaftliche Welt in den letzten 20 Jahren eine grössere Enttäuschung erlebt, als mit dem Buche von Denifle gegen Luther. Vollends enttäuscht waren diejenigen, die 10 Mk. an das Buch gerückt hatten, das freilich mit seinen 860 Seiten ungemein billig ist, aber doch im Verhältnis zu dem geringen Gewinne, der sich auf wenigen Seiten einer mässigen Abhandlung bieten liess und der Zusammenstellung wert wäre, zu teuer ist. Es wäre genug gewesen, das Buch auf öffentlichen Bibliotheken einsehen zu können. So ist der riesige Aufwand von Zeit, Kraft und — Papier (vgl. K. S. 5) umsonst gemacht.

Es ist sehr verdienstlich, dass zwei der von Denifle hart angegriffenen Lutherforscher, Kolde und Walther, das Werk ihres Gegners rein vom sachlichen Standpunkte beleuchtet haben, ohne gleiches mit gleichem zu vergelten oder sich mit ihm in persönliche Verhandlungen einzulassen. Beide prüfen das Werk vom wissenschaftlichen Standpunkte, Kolde vom Standpunkte des Historikers, Walther vom Standpunkte der Moral. Sie zeigen uns, dass Denifles Werk ein völlig verunglücktes Unternehmen ist, das in seiner eigentlichen Tendenz dem Leser „die sorgloseste, heiterste Ruhe“ belässt (W. S. 3).

Schon rein formell betrachtet ist das Buch ein wahres Unbuch. Seine 860 Seiten bilden „ein des inneren Zusammenhanges und des leitenden Fadens entbehrendes Sammelsurium von Zitaten unter Einstreuung scholastischer Gelehrsamkeit“, dem Denifle „ein gewissermassen modernes wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen“ verstand (K. S. 13). In dem dicken Buche ist „alles kunterbunt untereinander geworfen“, „keine Untersuchung ist, wie um den Leser absichtlich zu verwirren, zu Ende geführt“, „sondern immer wieder wird auf späteres verwiesen“ (K. S. 37). Nur mühsam kann man „aus den mit unendlicher Breite und endlosen Wiederholungen vorgetragenen Anlässungen“ des Pudels Kern herauschälen (vgl. K. S. 25). „Winkelzüge, Trugschlüsse und scholastische Rabulistereien“ geben sich immer wieder dem Leser zu erkennen (K. S. 32). „Die Masse von mittelalterlichen scholastischen Ausführungen muss jeden modernen Menschen langweilen“ (W. S. 21). Wie der eisengepanzerte Ritter auf einem Schlachtfelde mitten unter rauchlosem Pulver, Maschinengewehren und Schrapnells, nimmt sich Denifle mit seinen Thomas von Aquino abgelernten Begriffen in unserer Zeit aus. Der biedere Predigermonch operiert „mit den vitalen Akten im Heilswerk“, mit dem „eingegossenen Habitus“, mit der „aktuellen Gnade“, mit der

„natürlich erworbenen Tugend“, mit der „Informierung des Glaubens“, mit der „Form, welche ein Teil der Wesenheit und wesentlich innere Form ist“ (W. S. 3). Es gehört eine unglaubliche Naivität und völlige Unkenntnis unseres heutigen Geisteslebens dazu, um sich von solchen Waffen auch nur die geringste Wirkung auf unsere Zeit zu versprechen. Aber Leo XIII. hat Thomas von Aquino zum Normallehrer der katholischen Kirche erhoben, man lehrt bereits auf deutschen Universitäten thomistische Weisheit und tritt damit völlig aus dem Kreise des heutigen Lebens, das sich nicht mehr ins dreizehnte Jahrhundert zurückschrauben lässt.

Noch unglücklicher ist der niedrige Ton, der durch das ganze Buch geht. Pöbelhaft roh werden die heutigen Lutherforscher heruntergemacht und Luther und sein Werk fortwährend beschimpft. Wer das Register von Schimpfnamen, die Luther, Melancthon und Luthers Anhänger bekommen, bei K. S. 20. 21 übersieht, der kann es nicht ungerechtfertigt finden, wenn W. fragt: Muss nicht die saugrobe Kampfesart dieses Buches jeden Nichtkatholiken zurückstossen (S. 21)? Wer die ganze evangelische Rechtfertigungslehre ein elendes Hirngespinnst, ein Ballspiel zwischen dem Sünder und Christus, einen Hokuspokus nennen kann, der kennt diese Lehre, der kennt das religiöse Leben der evangelischen Kirche, der kennt unsere grossartige Erbauungsliteratur und unsere geistliche Dichtung nicht, welcher Rom nichts ebenbürtiges an die Seite zu setzen hat. Wer aber wissenschaftliche Gegner mit dem Einwande zu Boden schlagen will, dass sie nicht an die Gottheit Christi glauben, und damit zugleich seine gänzliche Unkenntnis der wirklichen Sachlage verrät, der hat sich selbst das Recht genommen, in einer für das ganze heutige Staatsleben und Geistesleben der Völker einschneidenden Frage mit reden zu dürfen. Wer aber ernste Forscher deswegen, weil sie einen entgegengesetzten Standpunkt vertreten, „Fälscher, Verleumder und Lügner“ zu nennen wagt, wie das Kolde (K. S. 6) und neuestens in Denifes Replik Harnack widerfahren ist, der ist ein wissenschaftlich toter Mann; Mitglied von Akademien, die wirklich mit der Wissenschaft Ernst machen, kann ein solcher Mann nicht mehr sein. Er sei dem Papste für seine Wissenschaft und deren Akademien überlassen.

Zugleich aber ist Denifle dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen. Denn durch sein Buch geht ein unglaublich hochmütiger Ton. Als wäre er der Grossinquisitor von Spanien, zitiert er Seeberg, Kawerau, ja selbst den toten Köstlin vor sein Tribunal, um Rechenschaft und „Bekennnisse“ vor ihm abzulegen. Es ist dem Leser bei Denifes Gebahren zumute, als sehe er schon das Holz für die Scheiterhaufen herzutragen, um die Ketzer zu verbrennen. Aber leider leiht die Polizei dazu nicht mehr den Arm; darum veranstaltet der päpstliche Archivar andere Autodafé: er stellt jene Gelehrten als Unchristen, als unehrliche Subjekte, als arrogante Ignoranten an den Pranger (W. S. 8) und tritt damit in die Fussstapfen seines Ordensbruders Silv. Prierias, der zuerst den widerwärtigen Ton in die Polemik brachte und auch päpstlicher Palastbeamter war (K. S. 5). Die Rolle, welche Denifle hier spielt, ist keine beneidenswerte. Sie steht auch dem heiteren, biederem, von Natur ehrlichen Tiroler herzlich schlecht. Denn allen, die diesen Mann persönlich kennen gelernt haben, ist es ein psychologisches Rätsel, wie er ein solches giftgeschwollenes und darum innerlich unwahres Werk schreiben konnte. (Vgl. K. S. 6, wo Kolde seine persönliche Begegnung mit Denifle erzählt, aber auch W. S. 41, wo gezeigt ist, „welche bodenlose Unwahrhaftigkeit selbst ein von Natur so ehrlicher Mensch wie Denifle nicht mehr scheut, wenn es gilt, für seinen unsinnigen Hass gegen Luther und das Luthertum Gründe anzugeben.“) Es war gewiss keine bewusste Lüge, als Denifle S. XIV f. seiner Vorrede Gott zum Zeugen anrief, dass er „korrekt“ schreiben wollte, und S. VII sagt: „Uebrigens habe ich seit meiner Kindheit die Offenheit und Ehrlichkeit als die Grundlage des Verkehrs mit dem Nebenmenschen kennen gelernt“. Ebenso ist es ihm blutiger Ernst, wenn er S. XIV sagt, die katholische Kirche lehre ihre Glieder, im Umgang und Verkehr mit den Andersgläubigen Toleranz und christliche Liebe zu üben, die Personen nicht

zu richten, zu verachten und zu verdammen. Aber wie kommt der Mann nun zu seinem Buche voll Unwahrheit, voll Schmähung und Verurteilung? Walther gibt uns die Antwort: Denifes Luther ist eine Ausgeburt der römischen Moral. Kolde aber zeigt, wie bei allen Schlussfolgerungen Denifes den Untersatz das Axiom bildet: jeder Häretiker ist schlecht, alle Häresie ist aus Hochmut und Bosheit abzuleiten (K. S. 33). Der Ketzerhass bringt den bisher auch von evangelischen Gelehrten wegen seiner Arbeiten auf dem Gebiete der mittelalterlichen Mystik geachteten Gelehrten in die Nähe aller jener Lutheromastiges von Cochleus bis Weislinger, die Kolde sehr scharf gezeichnet hat (S. 9 ff.) und jener sehr kleinen Geister, die in den letzten 20 Jahren mit den Waffen Weislingers und Döllingers an Luther zum Ritter werden wollten.

Der Ketzerhass lässt Denifle von Luther ein geradezu scheussliches Charakterbild entwerfen, das er sich mittelst Auslegung von Lutherworten aller Art entworfen, aber in Wahrheit aus den Fingern gesogen hat. Man sieht hier, wie die Liguori- und Guryomoral die Geister verderbt und verblendet. Baco redet von idola tribus et specus, fori et theatri, welche der Menschen Gedanken beherrschen, aber hier ist das idolum sexus, das Luthers Leben zum pikanten Roman umschafft und die Frage, wie Luther zum Reformator geworden ist, mit überraschender Leichtigkeit, aber mit ekelregendem Zynismus löst. Luther ist „Urist“ (1 Kor. 7, 9). Liebe zum Weibe, fleischliche Begierlichkeit (ein grausiges Wort des Neuscholastikers), Geilheit, Hang zur Hurerei, das ist bei Denifle, wie Kolde zeigt, die Wurzel, aus der die Reformation hervorgewachsen ist. „Der fleischliche Umgang mit dem Weibe ist dein Heilmittel, deine Befreiung. Das wurde jetzt seine Lehre. Seine ganze Rechtfertigungslehre dient nur zur Approbierung des ganzen sündhaften Lebens. Luther trägt überall die Sünde im Gesicht will Denifle aus den Lutherbildern schliessen.“

Für uns evangelische Christen ist es schlechterdings unverständlich, wie ein anständiger, vernünftiger Mensch in einen solchen Sumpf geraten und das alles aus Luthers Werken herauslesen konnte. Aber, wenn die Brille blau ist, sehen wir alles blau; wenn das idolum sexus das Denken beherrscht, dann wird das Leben und Wesen anderer nicht anders begriffen, als im Lichte der Geschlechtslust. Bei der Zeichnung des Denifeschen Luthers ist Ref. lebhaft an den Passauer Röhm erinnert worden, dem er im „Offenen Sendschreiben eines „dummen“ Prädikanten“ 1891 zurufen musste: Der Schmutz hängt nicht an Luther, der bleibt an Ihrem Rocke hängen (S. 41). „Die Art, wie auf römischer Seite aus diesen Dingen Kapital geschlagen werden möchte, wird Luthers Feinden zum Gericht, denn es offenbart sich: *περίανται αὐτῶν καὶ ὁ νοῦς καὶ ἡ συνείδησις*“ (S. 53). Es kann einen Christenmenschen in der tiefsten Seele erbarmen, zu sehen, wie verpestend die Jesuitenmoral und die heutige Beichtpraxis auf das Seelenleben so tüchtiger Menschen wie Denifle einwirken. Denn nach eingehender Beleuchtung von dessen Aussagen über die Genesis von Luthers „Abfall“ kommt doch Walther S. 30 zu dem Ergebnisse: Wenn man nur den Schmutz der näheren Ausführung und Begründung abwischt, so sagt Denifle ungefähr dasselbe über die Entstehung des evangelischen Glaubens in Luthers Innerem, wie das, was dieser selbst darüber berichtet. Es sollte also eine Verständigung über das, was für Luthers Glaubensleben die tiefste Wurzel bildet, möglich sein, aber der „Schmutz“, das idolum sexus hindert die Erkenntnis. Wie kann man Luther verstehen, wenn man concupiscentia nicht anders verstehen kann, als „Begierlichkeit“ = Fleischelust? Wir sehen noch einen anderen Punkt, wo eine ruhige Verständigung möglich wäre. Denifle legt ein grosses Gewicht auf die Erlösung nur durch Christum, immer wieder will er nachweisen, dass die mittelalterliche Kirche nur diese gelehrt habe (K. S. 16). Hier klingt eine Saite an, die bei uns Evangelischen widerhallt. Aber auch hier hindert wiederum die römische Moral, der Hass der Ketzer und die Verachtung ihrer Gelehrsamkeit.

Dafür ist Denifle gründlich hereingefallen. Er hat sich bedeutende Blößen gegeben; das stärkste, was seit langer

Zeit in allen fünf Weltteilen einem Gelehrten begegnet, ist „die Sau als Luthers Seligkeitsideal“, aber auch seine Ausstellungen über Luthers Aussagen von der Mönchstaufe, über die Absolutionsformel der Mönche, über die Ehe und die mittelalterliche Verachtung des Weibes, über Luthers und Melanchthons Beichtat an Landgraf Philipp, über Luthers Zitate aus den Schriften S. Bernhards etc. sind von Kolde und Walther gründlich als unhaltbar, als Aeusserungen mangelhafter Sachkenntnis, als Folgen der unwissenschaftlichen Zitatewirtschaft nachgewiesen. Es ist nicht mehr die protestantische Wissenschaft und auch die evangelische Moral, die auf dem Esel sitzt. Mit ungeheuerem Aufwande von Kraft ist Denifle auf den Plan getreten, aber der Riese Luther hat ihn auf den Boden gebracht. Es ist nicht unberechtigt, wenn Walther fragt: Kann man einen solchen Schriftsteller noch ernst nehmen? (S. 14).

Aber das ernste Ergebnis der Beleuchtung der Leistung Denifes durch Kolde und Walther ist die Feststellung, dass der Graben zwischen der katholischen Kirche und der evangelischen so tief ist, dass hier keine Brücke mehr für irgendeinen Verkehr möglich ist. Entschlossen setzt Denifle auch allen Renaissancekatholiken den Stuhl vor die Türe. Die Evangelischen sind nur Störefriede. Sehr beachtenswert ist, was Kolde aus Denifes Vorwort S. XV als Forderung des Ultramontanismus für die Schule heraushebt. Das kann hübsch werden. *Roma locuta est*. Die Antwort kann nur der feste Zusammenschluss auf dem Boden der Reformation sein.

Wir danken Kolde und Walther für ihre schmerzliche, aber säuberliche Arbeit im Augiasstall.

Nabern.

G. Bossert.

Girgensohn, Carl, Mag. theol. (Privatdozent in Dorpat), *Die moderne historische Denkweise und die christliche Theologie*. Leipzig 1904, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (61 S. 8). 1. 20.

Der durch seine Arbeit über: „Die Religion, ihre psychischen Formen und ihre Zentralidee“ schon vorteilhaft bekannt gewordene Dorpater Privatdozent bietet uns in dieser Schrift seine Antrittsvorlesung in erweiterter Gestalt. Er will sie nicht als vollständige dogmatische Abhandlung angesehen wissen, sondern die Aufmerksamkeit auf den einen, entscheidenden Punkt konzentrieren, an dem sich die Geister des heutigen Protestantismus scheiden. Der erste Teil bietet eine Charakteristik der modernen historischen Denkweise, die einen Verzicht auf absolut geltende Wahrheit in sich schliesst, und ihrer Wirkungen auf die Theologie. In ihrer gegenwärtigen Gestalt sind die historischen und exegetischen Disziplinen von der historisch-relativistischen Denkweise prinzipiell erobert, Tröltzschs Reformprogramm unterwirft ihr auch die systematische Theologie. Eine radikale Anwendung der historischen Methode führt aber, wie Girgensohn in eingehenderer Begründung zeigt, zu „einer völligen Beseitigung der transzendenten Welt aus der Religion, oder aber zum mindesten zu einer starken Verminderung des Interesses an der transzendenten Welt“ (S. 24). Findet aber nun in der Religion die Offenbarung einer transzendenten Welt statt und geschieht diese Offenbarung im Christentum in einer ganz einzigartigen Weise, so wären damit dem historischen Relativismus in der Theologie Schranken gesetzt. Das Christentum, sonderlich seine Verkündigung von Christus als dem allgegenwärtigen Gott und Herrn seiner Gemeinde nimmt aber in der Tat eine solche absolute supranaturale Offenbarung für sich in Anspruch und scheidet, soweit sie das ist, allen Relativismus aus ihren Grenzen aus. Ob man also das Christentum in den Stromkreis des übrigen innerweltlichen und relativen Geschehens und seinen Methoden einschaltet, hängt nach Girgensohn letztlich davon ab, ob man an die Gottheit Christi glaubt oder nicht. Wie aber kommen wir zu diesem Glauben? so fragt der Verf. sich und seine Leser zum Schluss. Er gibt die Antwort: „Wir kommen zu ihm durch die praktischen Wirkungen, welche das Wort der Schrift auf uns ausübt“ (S. 57). Dieser Glaube ist „vom Standpunkte der reinen Wissenschaft aus gesehen, ein ungeheures Wagnis“ (S. 60).

Ist der Grundgedanke aller Ausführungen Girgensohns der: die durch den Glauben gewonnene Ueberzeugung von dem schlechthin supranaturalen Charakter des Christentums gestattet eine Ausdehnung der immanent relativistischen Denkweise, wie sie in der sogenannten historischen Methode niedergelegt ist, auf das Christentum nicht, so ist das auch der unsere. Und wir freuen uns der Schärfe und der Klarheit, mit der er in dieser Abhandlung herausgearbeitet ist. Die antithetisch anregende Kraft des Studiums der modernsten religionsgeschichtlichen Theologie, deren geistige Bedeutung Girgensohn etwas zu hoch einschätzt, macht sich in seinen Ausführungen, die eine völlige Vertrautheit mit der gegenwärtigen geistigen und theologischen Situation verraten, energisch geltend. Die positive Theologie erkennt es immer deutlicher, dass ihr Standpunkt nur der eines ungebrochenen Supranaturalismus sein kann, der auf alle Krücken rationaler Beweise verzichten muss und sich allein auf die religiöse Erfahrung und den durch sie geweckten Glauben zu stützen hat. Innerhalb dieser Position liegen ja dann noch manche Unterprobleme, zu deren Lösung man verschiedene Wege einschlagen kann. In ihr entfernen wir uns mehrfach von Girgensohn. Wohl nur auf eine Differenz im Ausdrucke wird es hinauskommen, wenn Girgensohns Darstellung der Art, wie es zum religiösen Erleben an der heiligen Schrift kommt, den Eindruck macht, als hinge das von uns ab, nämlich davon, dass wir die Schrift nicht als forschende Historiker, sondern zu unserer „Erbaung“ lesen. Aber weder unser praktischer Bedarf — auch ihn zieht Girgensohn herbei — noch die erbauliche Lektüre der Schrift machen sie für uns wirksam, sondern allein der mit ihr verknüpfte supranaturale Faktor des Geistes, der auch diese Prädispositionen schon hervorruft. Zu einer längeren Diskussion könnte die Anerkennung relativ geschichtlicher Elemente im Christentum neben den supranatural-absoluten Anlass geben, deren gegenseitige Abgrenzung nämlich nicht so einfach ist, wie es nach Girgensohn scheinen kann. Endlich vermögen wir Girgensohn nicht zuzustimmen, wenn er den transzendenten Faktor im Christentum von der christlichen Erfahrung so stark abrückt, und bleiben lieber mit Ihm, gegen den sich hier Girgensohn wendet (S. 52 Anm.), bei ihrer Vorordnung auch in der Auseinandersetzung mit der religionsgeschichtlichen Theologie stehen, zumal Girgensohn selbst anerkennen muss, dass in der recht verstandenen christlichen Erfahrung der transzendent Faktor schon mit gesetzt ist.

Rostock.

E. H. Grützmaier.

Friedländer, M., *Geschichte der jüdischen Apologetik als Vorgeschichte des Christentums*. Mit Subvention der Zunz-Stiftung. Zürich 1903, C. Schmidt (XVI, 499 S. gr. 8). 8 Mk.

Verf. hat sich seine Sache etwas zu leicht gemacht. Er bietet eine grosse Menge wörtlicher Auszüge aus den in Betracht kommenden Schriften. Er handelt sozusagen *de omnibus et quibusdam aliis*, nur nicht straff und klar über das, was er sich als Thema gesetzt hat: die jüdische Apologetik als Vorgeschichte des Christentums. Was die Theologie zu weiterem Fortschritte braucht, ist 1. ein Nachweis der Art, in welcher der spezifisch sog. Apologetik der ersten christlichen Jahrhunderte durch die jüdische Apologetik vorgearbeitet worden ist; 2. ein Nachweis der Art, in welcher die urchristlichen apologetischen Gedanken im Neuen Testamente in Parallele oder Abhängigkeit zu jüdischen apologetischen Gedanken stehen; 3. ein Hinweis darauf, inwiefern das Christentum von Anfang an der Apologetik neue Motive geliefert hat. Das Thema des Verf.s war ein engeres, es betrifft lediglich die beiden erstgenannten Punkte, und hier hätte nun Nr. 1, sozusagen das Dogmengeschichtliche, und Nr. 2, das Neutestamentliche, zunächst einmal geschieden werden müssen; in beiden war dann nach dem Materiale zu teilen, etwa so: in Nr. 1 war abzuhandeln: die Abhängigkeit der christlichen Apologeten von den jüdischen a) in der allegorischen Interpretation des Alten Testaments, b) in der Verurteilung des Polytheismus und dem Preis des Monotheismus, c) in dem Hinweise auf das Alter der jüdisch-christlichen Religion, d) in

der Logoslehre, e) der Ethik etc. Für Nr. 2 würde sich eine Teilung nach den neutestamentlichen Autoren, Paulus, Johannes etc., wohl empfohlen haben. So etwa wäre ein wirklicher, wissenschaftlicher Nachweis erzielt und ein klarer Ueberblick gewonnen worden. Verf. aber bietet mehr Materialien zu einer „Geschichte der jüdischen Apologetik als Vorgeschichte des Christentums“, als eine wirkliche Darstellung des Verhältnisses beider. Sein Buch leidet an grosser Weitschweifigkeit und endlosen Wiederholungen.

Damit soll durchaus nicht verkannt sein, dass Verf. des Anregenden und Förderlichen genug bietet. Möchte nur sein Appell an seine jüdischen Glaubensgenossen (S. VI), sich mit der hellenistisch-jüdischen Literatur mehr als bisher zu beschäftigen, den gewünschten Erfolg haben! Möchten auch christliche Theologen aus dem reichen Material, das Verf. hervorzieht, eine Anregung dazu entnehmen, dass es zum Verständnis des Neuen Testaments und der ältesten christlichen Literatur, der ältesten Dogmengeschichte, unbedingt nötig ist, die Literatur der Juden von den Makkabäerkämpfen bis zur Zeit Hadrians zu studieren und mit der christlichen Literatur zu vergleichen!

Bei der Fülle des Materials ist es im Rahmen einer kurzen Besprechung geboten, einige besonders wichtige Punkte herauszugreifen.

1. S. 59—77 gibt Verf. eine Schilderung der Entwicklung des Logos-Sophiagedankens von Aristobul, den Proverbien, über Sirach, die Sap. Salom. bis zu Philo und den christlichen Apologeten, besonders Clemens Alexandrinus. „Der Herr hat mich gegründet im Anfange seiner Wege, vor seinen Werken war ich da“, „ich ging hervor aus dem Munde des Höchsten“, „die Wurzeln schlug ich in dem Anteil des Herrn, den er sich zum Erbteil erkoren“, „alles Licht strömt aus der Weisheit“, „alle Dinge sind durch Gottes Wort geschaffen und mit seiner Weisheit der Mensch gebildet“, „Gottes Wort fuhr vom Himmel hernieder“, „die Weisheit ist der Abglanz des ewigen Lichtes, ein Ebenbild seiner Güte“, „über die Weisheit gewinnt die Schlechtigkeit nicht die Oberhand“, „der Logos ist das Manna, das Brot, der Felsen, der den Dürstenden Wasser gab“, „nicht alles ist der göttlichen Nahrung gewürdigt worden, sondern nur die Erzeugten, die der Erzeuger würdig befunden worden sind“, der Logos ist der Versöhner, der Mittler, der gute Hirt, eine einheitliche Leitung soll das ganze Menschengeschlecht haben, der Logos ist der eingeborene Sohn. Man sieht aus alledem unwidersprechlich deutlich, dass die neutestamentlichen Aussagen über Christus in einem grossen Zusammenhange drinstehen und von diesem aus allein gewürdigt werden können.

2. Durchgehender Grundzug der jüdischen Apologetik ist der Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Polytheismus und Unsittlichkeit. S. 35 bietet Verf. aus den Sibyllinen, S. 77 aus der Sap. Salom., ebenso S. 78, S. 88, aus Philo S. 217, 219, 222 Ausführungen, die zum Teil wörtlich an Röm. 1 erinnern. Besonders instruktiv ist, zu sehen, wie die Sibyllinen den Gedanken des Gerichtes, des Zornes Gottes, einschärfen, z. B. S. 44, 45.

3. Eine sehr lohnende Arbeit wäre es, systematisch und umfassend der Beurteilung des Gesetzes im Diasporajudentume nachzugehen. Die Sibyllinen sind begeistert für die Zeit des Endes, wo der Tempel herrlich prangen wird mit seinem Rauchwerk und seinen Opfern (S. 39), aber (vgl. S. 48, 49): das eigentliche Wesen dieses Gesetzes ist reine Gottesverehrung, Menschenliebe und Sittenveredelung. So im III. und V. Buch der Sibyllinen. Das IV. Buch will nichts wissen von Tempel und Tieropfern, schärft dagegen Busse und die Reinigung durch Waschungen ein (S. 53). Durchweg tritt in der Literatur des Diasporajudentums der moralische Gehalt der jüdischen Gesetze vor allem hervor. Vgl. für Philo besonders S. 218 ff. Das Ziel der Gesetzgebung des Moses ist: ein grosses, einheitliches Reich aller Völker, der ganzen Menschheit, in Glückseligkeit und Tugend (S. 239). Vgl. auch S. 99, S. 439.

4. Nicht minder wichtig wäre es, die Auffassung Abrahams in dieser Literatur, besonders auch bei Philo, neben die

des Neuen Testaments zu stellen und damit kurze Hinweise des Verf.s weiter auszubauen. Vgl. S. 305 ff. Abraham ist bei Philo „das wahre Vorbild für alle Proselyten“! (S. 307). Vgl. S. 310 ff.

5. Einer sorgfältigen Monographie würdig sind die ethischen Gedanken der Diasporaliteratur in ihrem Verhältnis zu denen des Neuen Testaments. Frappante Parallelen, besonders zu den Pastoralbriefen, finden sich, vgl. z. B. S. 41, S. 102 (man muss den Feinden seine Liebe zeigen). Die Neigung zu längeren Aufzählungen moralischer Eigenschaften findet sich auch hier, vgl. S. 219.

Man sieht, welche Fülle wichtiger Probleme und Aufgaben von Friedländer angerührt werden. Möchte man sich doch, nachdem die an sich notwendige und unentbehrliche Begeisterung der alt- und neutestamentlichen Forschung für die sog. „Einleitungsfragen“ glücklich etwas abstirbt, der inhaltlichen Forschung zuwenden und dem „ersten Wurf“ Boussets in seiner „Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter“ mit vereinten Kräften ein grosses, umfassendes, sorgfältiges Werk an die Seite stellen, das die Geschichte der Religionen der Mittelmeerländer bis hin nach Indien für die Zeit von ca. 400 a. Chr. bis ca. 200 p. Chr. behandelt!

Allenthalben regen sich bereits die Vorarbeiten dazu. Möchte es einmal einer energischen, zielbewussten Vereinigung von Fachleuten der verschiedenen Gebiete gelingen, ein Werk zu schaffen, das uns sicherlich weiterbringen wird! In Boussets Arbeit liegt ein Grundriss dazu in den allgemeinsten Umrissen vor. Es würde bei planmässiger Organisation der Arbeit vieles geleistet werden können, und zwar in nicht allzu ferner Zeit. Ich bin kein Verächter der sog. „Einleitungsfragen“, aber dass diese Fragen mehr formeller Natur gegenüber den Problemen, die den Inhalt betreffen, sehr oft von sekundärer Bedeutung sind, wird keiner leugnen.

Noch einige kritische Bemerkungen zu Friedländers Buch:

1. Durchgehend gibt sich Friedländer Mühe, die Eigenheit und Selbständigkeit der Diasporaliteratur der palästinensischen gegenüber zu betonen und der raschen Verteilung der betreffenden Schriften auf Pharisäer und Sadduzäer zu wehren. Damit hat er ohne Frage Recht. Nur hat die Sache ihre Kehrseite. Bei Josephus sieht er sich z. B. selber genötigt, S. 426 ff. „Diasporaexegese“ nachzuweisen, obwohl doch Josephus so lange Zeit in Palästina zugebracht hat! S. 437 sagt Friedländer selber: „Hieraus ist zu ersehen, wie mächtig der Einfluss des Geistes der Diaspora in Palästina selber war“.

2. Nicht minder übertreibt Friedländer in seiner interessanten Uebersicht über „die Polemik nach innen“, d. h. den Kampf der konservativen und der radikalen, der hellenistischen und der den griechischen Geist abwehrenden Juden. Er will die Feinde und Hochmütigen der Psalmen, die von 4. Esra, Baruch, Daniel etc. bekämpften jüdischen Richtungen vereinerleien mit den Kainiten, gegen welche Philo polemisiert, und den „Minim“ des Talmud. So richtig es ist, dass der Ueberblick über diesen Kampf unter die Rubrik „Polemik nach innen“ gehört, so übertrieben ist es, diese feindlichen Richtungen alle zu vereinerleien. Von Gnostizismus oder Kainsverehrer ist in den Psalmen sicher nicht die Rede, ebenso wenig, soweit sich nach den Angaben über die Minim bei Friedländer urteilen lässt, sind die Minim oder die Irrlehrer des Neuen Testaments, speziell des Judasbriefes oder zweiten Petrusbriefes, Kainsverehrer. Die wiederholte Aussage des „Hochmuts“ genügt nicht, um diese Richtungen so völlig zu vereinerleien, wie Friedländer das tut. Eine sehr dankenswerte Aufgabe wäre es, die in Betracht kommende Literatur bis zum Talmud einer sorgfältigen Untersuchung betreffs der Irrlehrer, „Beliarssöhne“, wie z. B. die Sybille sagt, zu unterziehen, um so Parallelen zu den neutestamentlichen Aussagen über die Irrlehrer zu gewinnen. Dass Friedländer mit seiner These vom Vorhandensein eines „vorchristlichen, jüdischen Gnostizismus“ Recht hat, hat ihm O. Pfeleiderer (vgl. S. 444, Anm. 2) mit Recht zugegeben.

3. Noch einige mehr äusserliche Bemerkungen: a) Es fällt auf, dass Friedländer, obwohl er griechische und lateinische

Exzerpte in deutscher Uebersetzung gibt, die talmudischen Zitate meist unübersetzt lässt. Ein Grund dieser Merkwürdigkeit ist nicht einzusehen. b) Wie die beigelegten, meist griechischen Originale der betreffenden Exzerpte zeigen, hat Friedländer sehr flüchtig und ungenau übersetzt (vgl. z. B. S. 239 und 307). Wann werden wir von kundiger Hand eine gute, deutsche Philoübersetzung erhalten? Sollte nicht auch hier, wie in anderen Punkten, etwa auf dem Wege von Seminarübungen an den Universitäten etwas zu erreichen sein? Prof. Loofs hat vor einiger Zeit auf diesem Wege eine leider nicht durch den Druck publizierte Uebersetzung der Ignatianen herstellen lassen. Studenten an wirklich förderlicher wissenschaftlicher Arbeit zu beteiligen, kann der Kirche nur zu grösstem Segen gereichen. Die grossen, noch ausstehenden Aufgaben werden die Professoren und Dozenten allein nicht lösen können.

Wittenberg.

Lic. Fiebig.

Strack, Prof. D. Dr. Hermann L., Joma. Der Mischna-Traktat „Versöhnungstag“. Herausgegeben und erklärt. Zweite neubearbeitete Auflage. (Schriften des Institutum Judaicum in Berlin. Nr. 3.) Leipzig 1904, J. C. Hinrichs (39 S. gr. 8). 80 Pf.

Der Fortschritt der zweiten Auflage der Strackschen Ausgabe des Joma der ersten Auflage gegenüber besteht, abgesehen von allerlei Einzelheiten der Anmerkungen, darin, dass Strack im Texte nach Hoffmanns kritischer Untersuchung des Traktats (D. Hoffmann, Die erste Mischna und die Controversen der Tanna'im; Berlin 1882, S. 18—21) die späteren Stücke in Klammern eingeschlossen und so die Uebersicht über Inhalt und Zusammenhang erleichtert hat. Für das Einzelne möchte ich noch Folgendes beifügen — zum grössten Teile verdanke ich diese Bemerkungen Herrn J. J. Kahan in Leipzig —: Kap. I, 3. Das אֲשֶׁר der Anrede ist vielleicht daraus entstanden, dass man ursprüngliches מִיָּד nicht mit אֲשֶׁר ins Hebräische umsetzen wollte. — II, 3 und 4 ist darauf zu achten, dass das eine Mal vom Hinaufbringen auf der Altarstiege bis zum Altar die Rede ist, das andere Mal vom Hinaufbringen auf den Altar. — III, 8 ist אֵילָם die Eingangshalle zu dem Tempelkomplex überhaupt. Man teilte das Ganze ein in אֵילָם und הַיָּדֵל . — III, 11 kann man das $\text{פְּתִיחַת בְּשֵׁיטִי}$ vergleichen mit unserem im musikalischen Sinne gebrauchten Worte: Fuge. — IV, 3. Gemeint ist, dass derjenige, welcher das Blut umrührt, auf dem 4. Estrich, d. h. der, vom Tempel herab gezählt, 4. Marmorfiessenreihe steht. — V, 1 ist gesagt: der Hohepriester darf beim Hineingehen in das Allerheiligste der Lade niemals den Rücken zukehren. Er kommt von Süden und wendet nach Norden gehend sein Gesicht, aber auch nur dieses, allmählich immer mehr nach Süden und geht zugleich allmählich immer weiter nach links, bis er auf die Lade stösst. — V, 3 soll heissen: er geht hinein an den Ort, an den er (vorher schon einmal) hineingegangen war und trat hin an die Stelle, an die er (vorher schon einmal) hingetreten war. Gemeint ist damit die Lade. — Bei dem Zählen ist gemeint: er zählt das eine Mal, wobei er nach oben gesprengt hat, jedesmal wieder mit. — V, 7. Mit den מִטְוִיָּה ist das Blutsprengen gemeint. — VI, 4. Das Anbieten der Speise ist nur eine Zeremonie. Es soll damit ausgedrückt werden, dass man dem, der den Bock hinausführt, sagen will: du brauchst nicht zu denken, du müsstest verhungern. Es ist Speise da, die du im äussersten Notfalle bekommen könntest. Der Betreffende musste ja fasten. Natürlich geschah dies ganze Anerbieten nur pro forma. — VI, 6. Der Geleiter des Bockes blieb in der letzten Hütte, bis es finster wurde, weil die Entfernung mehr betrug als ein Sabbatweg, und er, da er nicht mehr im Dienste war, den Weg nicht mehr am Sabbat, d. h. also bei Tage, wieder zurückgehen durfte. Solange er im Dienste war, war es ihm gestattet, die Sabbatgrenze zu überschreiten. — Zu VI, 7 bemerkt Strack in Anm. o: „vgl. hierzu Zebachim 12, 5. 6“. Derartige Anmerkungen sind sehr unzweckmässig; denn kaum einer der Theologen, die Stracks Ausgabe benutzen, werden solche Stelle nachschlagen oder auch nur imstande sein, sie nachzuschlagen. Zu solchen Verweisen müsste stets die sachliche Erklärung,

die dadurch geboten werden soll, hinzugefügt werden. Gemeint sind hier diejenigen, welche die für die Verbrennung bestimmten Stücke hinauszuschaffen haben zur Verbrennung. — הַרְבֵּן am Schluss von 7 bezieht sich auf die Glieder, welche verbrannt werden sollen. — VI, 8. In בֵּת הַדָּדוּד fängt die Wüste an. — VII, 1. Das לֵב bei den Segenssprüchen bedeutet nicht bloss: über, sondern auch: des Inhalts, handelnd von. שָׂאָר soll besagen: ein Schlussgebet. — VII, 3. $\text{הַיָּדֵל הַמְּצִיטָה}$ gehört zusammen mit בְּרִיחַ . — VII, 5. בְּאֵלֵי = in diesen, d. h. in dieser Tracht. Der Schluss bedeutet: für einen, dessen die Gemeinde bedarf, d. h. eine für die Gemeinde wichtige Persönlichkeit. — Möchte es Herrn Prof. Strack vergönnt sein, uns bald noch andere Mischnatraktate in dieser bequemen und sorgfältigen Art der Bearbeitung darzubieten.

Wittenberg.

Lic. Fiebig.

Dietrich, Chr. (Rektor) und Brockes, Ferd. (Pastor), Die Privat-Erbauungsgemeinschaften innerhalb der evangelischen Kirchen Deutschlands. Stuttgart 1903, Buchhandlung des Deutschen Philadelphiaverins (25 S. gr. 8). 1. 75.

Beurteilungen der Gemeinschaftsbewegung in Deutschland und Kritiken derselben nach ihren Ursprüngen und ihrer Tendenz haben wir genug, aber es mangelte bisher an einer objektiven Darstellung der gegenwärtigen Wirksamkeit dieser noch immer im Wachsen begriffenen Bewegung und an einer auch nur irgendwie vollständigen Uebersicht über die räumliche Ausdehnung dieser wichtigsten innerkirchlichen Erscheinung der Gegenwart. Diese Lücke auszufüllen und ein „möglichst vollständiges und klares Bild des Gemeinschaftswesens in Deutschland“ zu geben, ist das Bestreben der Verfasser gewesen. Ohne Zweifel sind der in Gemeinschaftskreisen aufgewachsene und seit Jahrzehnten in denselben tätige Vorsitzende des Philadelphiaverins und Herausgeber des Bundesorgans „Philadelphia“ Dietrich, Rektor in Stuttgart, und sein rühriger Mitarbeiter am Philadelphiawerk, Brockes, jetzt Pfarrer am Diakonissenhaus in Bern, die geeignetsten Führer für einen Gang durch das Arbeitsfeld der Gemeinschaftsbewegung. Die Mitteilungen beruhen auf genauen, durch Fragebogen eingeholten Erkundigungen in sämtlichen Landesgebieten Deutschlands, die noch dazu durch berufene Sachkundige in die einzelnen Landesteile nachgeprüft und begutachtet sind, so dass für eine der Wirklichkeit entsprechende Zeichnung des Bildes die beste Gewähr geboten ist. Nach einer Einleitung, die über die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung allerdings nur oberflächlich orientiert, wird die eigentliche Darstellung der gegenwärtigen Ausdehnung der Privat-Erbauungsgemeinschaften in der Weise gegeben, dass nach den einzelnen deutschen Landesgebieten geordnet über alle nur irgendwie den Namen „Gemeinschaft“ in Anspruch nehmenden Vereinigungen berichtet wird. Die Landesteile sind alphabetisch geordnet — Anhalt, Baden, Bayern, Brandenburg etc. —, wodurch das Nachschlagen sehr erleichtert wird. Die Berichterstattung selbst geschieht in der Regel nach dem Schema: Beschaffenheit der Gemeinschaft, Leitung der Versammlungen, Stellung zum Kirchenregiment bez. Verhältnis zur Landeskirche, Anteilnahme an den Bestrebungen der äusseren und inneren Mission, Jugendpflege, soziale oder politische Mitarbeit. In einer Anmerkung werden am Ende jedes den Namen des betreffenden Landesteiles tragenden Abschnittes die ausserkirchlichen Gemeinschaften erwähnt (Baptisten, Irvingianer, Heilsarmee etc.), denen gegenüber man sich auf den Standpunkt Pauli (?) stellt: „Dass nur Christus gepredigt werde auf allerlei Weise“ (S. 111). Man verkennt hier, dass Paulus Phil. 1, 18 gesagt hat im Blick auf verschiedene Motive bei der Predigt von Christo, aber nicht mit Bezug auf abweichende Lehnnormen in der Verkündigung.

Die Uebersicht ist durchaus sachlich gehalten und erfreut durch ihre Unparteilichkeit und eine bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit gehende Gründlichkeit. Es ist jedoch zu beachten, dass die Verfasser nur zu zeigen beabsichtigten, wie „sich die Sache der Privat-Erbauungsgemeinschaften zurzeit nach aussen darstellt“. Darum ist das vorliegende Buch nicht im mindesten etwa ein Seitenstück zu der parallel erschienenen Schrift von P. Fleisch: Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland. Denn diese setzt sich auch prinzipiell mit den Ursprüngen, Zwecken und Zielen der Bewegung auseinander. Nur in einem kurzen, 20 Seiten umfassenden Abschnitte (Teil I, Kapitel III, Nr. 3) behandelt Fleisch die Ausdehnung der modernen Gemeinschaftsbewegung, auch geographisch vorgehend, aber der Lage nach von Osten anfangend und im Südwesten bei St. Chrischona endend. Als eine Erweiterung und Vervollständigung dieser von Fleisch gebotenen Uebersicht könnte das Buch von Dietrich-Brockes angesehen werden, jedoch mit der Einschränkung, dass Fleisch noch jedesmal, wo es möglich war, die Geschichte der Gemeinschaften von 1875 bis zum Eindringen der Philadelphia-Organisation vorangeschickt hat. Auch hat Fleisch die Pilgermission von St. Chrischona mit hinein-

genommen, die auch unseres Erachtens mit Rücksicht auf die von hier aus über ganz Deutschland ausgegangene Befruchtung bei einer Uebersicht über die deutschen Gemeinschaften wenigstens anhangsweise hätte erwähnt werden müssen. Zur Orientierung über den gegenwärtigen Stand der Gemeinschaftsbewegung in Deutschland ist das Buch von Dietrich-Brockes der empfehlenswerteste Führer. Es ist übrigens ein sprechendes Zeugnis von der absorptiven Wirksamkeit der Philadelphia-Organisation, die zurzeit fast alle alten Gemeinschaften umfasst und sie einheitlicher zusammenfügt. Lic. A. Galley-Hagenow.

Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften. Berichte üb. den Fortgang der „Los v. Rom-Bewegung“. Hrsg. v. Pfr. Lic. P. Bräunlich. II. Reihe. 6. Heft. Lachenmann, Eug., Die evangelische Bewegung in Frankreich. 1. Hälfte. München, J. F. Lehmann's Verl. (50 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Flugschriften** des evangelischen Bundes. Hrsg. vom Vorstand des Ev. Bundes. 221 u. 222. [XIX. Reihe, 5. u. 6.] Pollack, Past. Paul, Von katholischer Marienverehrung. Streiflichter zur Würdigg. der 50jähr. Jubelfeier des Dogmas v. der „Unbefleckten Empfängnis“. Scholz, Pred. Prof. D., Der evangelische Bund u. die Politik. Leipzig, Buchh. des ev. Bundes v. C. Braun (32 u. 19 S. 8). 60 \mathcal{M} u. 40 \mathcal{M} . — **Zeitfragen** des christlichen Volkslebens. Hrsg. von E. Frhr. v. Ungern-Sternberg u. Pfr. Th. Wahl. 219. Heft. (29. Bd. 3. Heft.) König, Prof. D. Dr. Eduard, Die moderne Religionsflucht u. ihre häufigsten Anlässe, beleuchtet. Stuttgart, Ch. Belsler (45 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} .

Biblische Einleitungswissenschaft. Hoberg, Prof. D. Dr. Gottfr., Babel u. Bibel. Ein populärer Vortrag. Freiburg i. B., Herder (VII, 35 S. gr. 8). 80 \mathcal{M} . — **Holtzmann**, Prof. D. Dr. Heinr. Jul., Die Entstehung des Neuen Testaments. Vortrag. Strassburg, E. van Houten (32 S. 8). 50 \mathcal{M} . — **Kornfeld**, Dr. Herm., Verbrechen u. Geistesstörung im Lichte der altbiblischen Tradition. Halle, C. Marhold (36 S. gr. 8). 80 \mathcal{M} .

Exegese u. Kommentare. Hanover, Dr. Siegm., Das Festgesetz der Samaritaner nach Ibrahim ibn Jaküb. Edition u. Uebersetzg. seines Kommentars zu Lev. 23 nebst Einleitg. u. Anmerkng. Berlin, Nathansen & Lamm (74 u. XVIII S. gr. 8). 2. 50. — **Hoffmann**, weil. Past. D. H., Neutestamentliche Bibelstunden. Mit Vorwort v. Prof. D. M. Käbler. 17.—22. Lfg. 5. Bd. 2. Abtlg. Die Briefe Pauli an die Kolosser, Thessalonicher, Timotheus, ausgelegt in Bibelstunden. Die Briefe Pauli an Titus, Philemon, 1. u. 2. Petri. 1. Johannisbrief, ausgelegt in Bibelstunden. Leipzig, A. Deichert Nachf. (206 u. 148 S. 8). 7 \mathcal{M} . — **Rouanet**, Alb., Etude exégétique et critique de l'évangile des Hébreux. (Thèse.) Cahors, impr. Coueslant (148 p. 8).

Biblische Geschichte. Houliard, A., Tu es Petrus. L'histoire et la légende. Paris, Tallandier (335 p. 18).

Patristik. Holl, Prof. D. Karl, Amphilochus v. Ikonium in seinem Verhältnis zu den grossen Kappadoziern. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 266 S. gr. 8). 6 \mathcal{M} . — **Schriftsteller**, Die griechischen christlichen, der ersten drei Jahrhunderte. Hrsg. von der Kirchenväter-Kommission d. Kgl. preuss. Akad. d. Wiss. 11. Bd., 1. Teil. 2, 3, 2. 11, 1. Eusebius' Werke. 3. Bd., 1. Hälfte. Das Onomastikon der biblischen Ortsnamen. Hrsg. v. Lic. Dr. Erich Klostermann. — 11, 2. Eusebius' Werke. 3. Bd., 2. Hälfte. Die Theophanie, die griech. Bruchstücke u. Uebers. der syrischen Uebersetzungen. Hrsg. v. Dr. Hugo Gressmann. Leipzig, J. C. Hinrichs (XXXVI, 207 S.; XXX, 272 S. Lex. 8). 17. 50.

Allgemeine Kirchengeschichte. Concilium Basiliense. Studien u. Quellen zur Geschichte des Concils v. Basel. V. Bd.: Tagebuchaufzeichnungen 1431—1435 u. 1438; Acten der Gesandtschaft nach Avignon u. Konstantinopel 1437—1438; Brief des Enea Silvio 1433; Tagebuch des Andrea Gataro 1433—1435. Hrsg. v. Gust. Beckmann, Rud. Wackernagel, Giulio Coggiola. Basel, Helbing & Lichtenhahn (LXXVI, 484 S. Lex.-8 m. 1 Taf.). 24 \mathcal{M} .

Reformationsgeschichte. Baumann, Prof. Dr. Jul., Denifle's Luther u. Luthertum vom allgemeinwissenschaftlichen Standpunkt aus beleuchtet. Langensalza, H. Beyer & Söhne (47 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} . — **Berlichingen**, Frhr. Adf. v., Populär-historische Vorträge üb. Reformation — Revolution u. 30jähr. Krieg. 25. u. 26. Heft. Die Leipziger Disputation zwischen Luther u. Karlstadt einerseits u. Johannes Eck andererseits. (Luther u. sein Werk. 2. Abschn.: Luthers öffentl. Abfall v. der kathol. Kirche Christi.) Würzburg, Göbel & Scherer (S. 433—465 gr. 8). 40 \mathcal{M} . — **Köhler**, Priv.-Doz. Lic. Dr. W., Ein Wort zu Denifle's Luther. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 49 S. gr. 8). 1. 25.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Crouzil, L., Le concordat de 1801 (étude historique et juridique). Paris, Bloud & Co. (63 p. 16). 60 c. — **Neher**, Pfarrverwes. Alfons, Die katholische u. evangelische Geistlichkeit Württembergs (1813—1901). Beitrag zu e. Sozialstatistik des geistl. Standes. Ravensburg, F. Alber (III, 81 S. 8). 1. 20.

Papsttum. **Benedicti XIV** Papae opera inedita. Primum publicavit päpstl. Hauspräl. Prof. D. Dr. Franc. Heiner. Freiburg i. B., Herder (XIV, 464 S. 4). 18 \mathcal{M} . — **Bilguer**, dr. v., Gregor der Grosse. Lebensbild zur 1300jähr. Wiederkehr seines Todestages. Zusammengestellt unter Mitwirkg. v. Fachgelehrten. Anh.: Enzyklika Pius X. zur Zentenarfeier. Berlin, Germania (40 S. Lex.-8 m. Abbildgn.). 1. 50. — **Cigala**, C. A. de, Vie intime de Pie X. Paris, Léthielleux (384 p. 8 avec grav.). — **Courat**, P., Le syllabus. Etude documentaire. 1.—3. 1. Première phase (1849—1861); 2. Deuxième phase (1861—62); 3. Troisième phase (1862—64). Paris, Bloud & Co. (64 p.; 64 p.; 64 p. 16). — **Valsayre**,

Emile, Un grand pape. Vie de Leon XIII. Albeville, Paillart (256 p. 16).

Orden u. Heilige. Besse, Saint Wandrille (VI—VIIe siècle). Paris, Lecoffre (V, 188 p. 18). 2 fr. — **Rymen-Serkau**, Die Verworfenheit der jesuitischen Sittenlehre. Quellenmässig bearb. Berlin, (R. Meyer) (52 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — **Schlewitz**, Dr. Steph., Das morgenländische Mönchtum. 1. Bd. Das Ascetentum der drei ersten christlichen Jahrhunderte u. das Egypt. Mönchtum im 4. Jahrh. Mainz, Kirchheim & Co. (VIII, 352 S. gr. 8). 7 \mathcal{M} . — **Thureau-Dangin**, Paul, Der hl. Bernardin v. Siena. 1380—1444. Ein volkstüml. Prediger in Italien zur Zeit der Renaissance. Uebers. v. P. Ambros. Götzmann, O. F. M. München, J. J. Lentner (VIII, 218 S. 8 m. 1 Stahlst.). 2. 40.

Christliche Kunst u. Archäologie. Bau- u. Kunstdenkmäler, Die, des Herzogt. Oldenburg. Bearb. im Auftrage des grossherzogl. Staatsministeriums. III. Heft: Amt Cloppenburg u. Amt Friesoythe. Oldenburg, G. Stalling's Verl. (VIII, 176 S. Lex.-8 m. Abbildgn.). 6. 75. — **Gaffre**, Les portraits du Christ (étude d'iconographie religieuse). Ouvr. illustré de 25 planches hors texte et de 130 grav. dans le texte. Paris, Lecoffre (X, 236 p. 4).

Dogmatik. **Correvon**, Pfr. Ch., Die Gottheit Christi. Vortrag. Berlin, Deutsche Orient Mission (63 S. kl. 8). 50 \mathcal{M} . — **Muth**, Curatus Dr. Johs. Frz. Seraph, Die Heilstat Christi als stellvertretende Genugtuung. Eine hist.-dogmat. Studia. München, G. J. Manz (VI, 237 S. 8). 3 \mathcal{M} . — **Schmidt**, Past. Herm. Frdr., Zur Entwicklung Jesu. Ein Versuch zur Verständigung. Basel, Helbing & Lichtenhahn (48 S. 8). 1 \mathcal{M} . — **Souben**, J., Nouvelle théologie dogmatique. 3: La création selon la foi et la science. Paris & Lyon, Beauchesne & Co. (196 p. 8).

Apologetik u. Polemik. **Ackerl**, Dr. Joh., Die Wissenschaft u. die Wunder v. Lourdes od. Kennt die Wissenschaft wirklich keine wunderbaren Heilungen? (Mit besond. Beziehg. auf Vorgänge in Oesterreich.) Klagenfurt, Buch- u. Kunsthandlg. des St. Josef-Vereines (232 S. kl. 8 m. Titelbild). 1. 20. — **Mayer**, Prof. D. Dr. E. W., Der christliche Gottesglaube u. die naturwissenschaftliche Welterklärung. Strassburg, E. van Houten (28 S. 8). 80 \mathcal{M} . — **Riehm**, Gymn.-Oberlehr. Dr. G., Hat die christliche Weltanschauung die Naturwissenschaft zu fürchten? Vortrag. Potsdam, Stiftungsverlag (24 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Walder**, Alb., Sie müssen nicht. Ein offenes Wort aus der christl. Gesellschaft an Hrn. Pfarrer Kutler, den Verf. des „Sie müssen“. Zürich, Art. Institut Orell Füßli (40 S. 8). 1 \mathcal{M} . — **Weiss**, Alb. Maria, O. Pr., Die religiöse Gefahr. 2. u. 3., unveränd. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XX, 521 S. 8). 4. 50.

Homiletik. Wahrheit in Liebe. Festpredigt u. wissenschaftlicher Vortrag zum 50. Stiftungsfeste des akademisch-theolog. Vereins zu Berlin. Müller, Pred.-Sem.-Dir. Lic. Dr. Ghold., Festpredigt (Epheser 4, V. 15), geh. am 1. XII. 1903 in der Kapelle des Domkandidatenstifts. — **Schmidt**, Oberpfr. Prof. P., Die berufliche Vorbildung der evangelischen Theologen in der Gegenwart. Berlin, (G. Nauck) (47 S. gr. 8). 1. 20.

Liturgik. La liturgie grecque de saint Jean Chrysostome. Etude comparative de la messe grecque et de la messe latine. 8. éd., revue par l'abbé Dabbous. Paris, Poussielgue (75 p. 16).

Erbauliches. **Kaftan**, d. Jul., Die Askese im Leben des evangelischen Christen. Vortrag. Potsdam, Stiftungsverl. (22 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Tersteegen**, Gerh., Tropfen zur Gesundheitspflege des neuen Menschen. Statt des Vorworts m. e. Gebrauchsanweisg. versehen v. weil. Pfr. Christlieb Jul. Heinersdorff. 4. Aufl. Bonn, J. Schergens (VIII, 64 S. 10,2×7,3 cm). 30 \mathcal{M} . — **Westphal**, Chr., Christliches Vergemeinnicht auf dem Lebenswege. 12. Aufl. Stuttgart, K. Daser (384 S. 10,8×7,8 cm). Geb. in Leinw. m. Goldschn. 1 \mathcal{M} .

Mission. **Hoffmann**, Past. Benno, Herberget gern! Jubiläumsschrift des schles. Herbergsverbandes, e. V. Unter Mitwirkg. vieler Freunde der christl. Herbergsache hrsg. Liegnitz, (Christl. Schriftenniederlage) (XII, 429 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 3 \mathcal{M} . — **Längstalter**, Wunnibald, Diakonissen od. Barmherzige? Eine Frage, f. Vorstände v. Wohltätigkeitsanstalten, kathol. Seelsorger, Ordenschwestern u. evangel. Diakonissen beantwortet. (Linz, Pressverein 161 S. 8). 1. 30.

Kirchenrecht. **Müller**, Past. P., Zusammenstellung der die evangelische Landeskirche des Herzogt. Anhalt betr. Gesetze u. Konsistorialverfügungen. Dessau, C. Dünnhaupt (XVI, 392 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 6 \mathcal{M} . — **Mulert**, Herm., Die Lehrverpflichtung in der evangelischen Kirche Deutschlands. Zusammenstellung der Bestimmgn. u. Formeln, die e. Verpflichtg. der Geistlichen, theolog. Universitätslehrer u. Religionslehrer auf bekennnismäss. Lehre enthalten, nebst Mitteilgn. üb. die Lehrverpflichtg. in der deutschen ev. Kirche der Nachbarländer, besonders der Schweiz. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 99 S. gr. 8). 1. 60.

Philosophie. **Atkinson**, William Walker, Gedächtnis-Ausbildung. Die Wissenschaft des Wahrnehmens, Erinnerens u. Zurückrufens. Uebers. u. beantwortet v. Dr. J. H. Wallfisch. Berlin, Psycholog. Verlag (143 S. 8). Geb. in Leinw. 5 \mathcal{M} . — **Briefe**, Ausgewählte, v. u. an Ludwig Feuerbach. Zum Säkulargedächtnis seiner Geburt hrsg. u. biographisch eingeleitet v. Wilh. Bolin. 2 Bde. Leipzig, O. Wigand (X, 317 u. VI, 373 S. gr. 8 m. 1 Stahlst.-Bildnis). 13. 50. — **Entweder** — Oder. Ein Lebensfragment. Hrsg. v. Viktor Eremita (Sören Kierkegaard). Aus dem Dän. v. O. Gleiss. 3. Aufl. Dresden, F. Richter (XI, 606 S. 8 m. 1 Bildnis). 6 \mathcal{M} . — **Gomperz**, Heinr., Die Lebensauffassung der griechischen Philosophen u. das Ideal der inneren Freiheit. 12 gemeinverständlich. Vorlesgn., m. Anh. zum Verständnis der Mystiker. Jena, E. Diederichs (VI, 322 S. gr. 8). 8 \mathcal{M} . — **Hertzsch**, Rob. Hugo, Der keimesgeschichtlich-stammesgeschichtliche Beweis f. das Dasein Gottes. Neu bearb. Leipzig, R. H. Hertzsch

(31 S. gr. 8). 1. 60. — **Hirn**, Priv.-Doz. Yrjö, Der Ursprung der Kunst. Eine Untersuchung ihrer psych. u. sozialen Ursachen. Aus dem Engl. v. M. Barth. Durchgesehen u. durch Vorwort eingeleitet von Prof. Dr. Paul Barth. Leipzig, J. A. Barth (VIII, 338 S. gr. 8). 9 M — **Kalt-hoff**, Alb., Zarathustra-Predigten. Reden üb. die sittl. Lebensauffassg. Friedrich Nietzsches. 1. u. 2. Taus. Jena, E. Diederichs (IV, 170 S. 8). 2. 50. — **Lang**, Prof. Dr. Alb., Das Kausalproblem. 1. Tl. Geschichte des Kausalproblems. Köln, J. P. Bachem (VIII, 519 S. gr. 8). 5 M — **Lebensweisheit**, Die, der Hindus. Aus den Papieren e. alten Brahminen hrsg. vom Grafen v. Chesterfield. Deutsch v. Jac. Schmitz. Leipzig, Jaeger (VI, 187 S. 8). 3 M — **Rausch**, Rekt. Dr. A., Sokrates u. Kant. Ansprache. [Aus: „Deutsch-ev. Blätter“.] Halle, E. Strien (10 S. 8). 25 M. — **Schopenhauer**, Arth., Aphorismen zur Lebensweisheit. Ueber den Tod. Leben der Gattg. Erblichkeit der Eigenschaften. Volks-Ausg. Stuttgart, E. Strauss (III, 144 S. gr. 8). Kart. 1 M — **Sommer**, Prof. Dr. Rob., Die Ausstellung v. experimental-psychologischen Apparaten u. Methoden bei dem Kongress f. experimentelle Psychologie, Giessen 18.—21. IV. 1904. Leipzig, J. A. Barth (78 S. 8 m. Abbildgn.). 2. 40. — **Studien**, Philosophische. Hrsg. v. Wilh. Wundt. Namen- u. Sachregister zu Bd. I—XX, bearb. v. Dr. Hans Lindau. Leipzig, W. Engelmann (IV, 172 S. gr. 8). 10 M — **Tolstoi**, Leo, Gedanken weiser Männer. Deutsch v. Adf. Hess. München, A. Langen (398 S. 8). 4. 50. — **Vedānta-Philosophie**, hrsg. v. E. A. Kernwart. 1. u. 2. Bd. 1. Abhedānanda, Swāmi, Flammen aus dem Orient. Deutsch v. E. A. Kernwart. — 2. Vivekānanda, Swāmi, Praktischer Vedānta. Deutsch v. E. A. Kernwart. Leipzig, Jaeger (XVI, 172 S.; VIII, 139 S. 8). 4 M u. 2. 50. — **Vorträge**, Populär-wissenschaftliche. V. Baur, Prof. Dr. Ludw., Friedrich Nietzsche. Vortrag, in erweit. Form hrsg. Stuttgart, Deutsches Volksblatt (34 S. 8). 20 M. — **Wundt**, Wilh., Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze v. Sprache, Mythos u. Sitte. 1. Bd. Die Sprache. 2., umgearb. Aufl. 1. Tl. Leipzig, W. Engelmann (XV, 667 S. gr. 8 m. 40 Abbildgn.). 14 M

Schule u. Unterricht. Bausteine, Pädagogische. Flugschriften zur Kenntnis der pädagog. Bestrebgn. der Gegenwart. 21. u. 22. Heft. 21. Kemény, Dir. Frz., Gegenwart u. Zukunft der körperlichen Erziehung. Ein universalpädagog. Reformversuch. — 22. Noth, Sem.-Lehr. G., Universität u. Volksschullehrer. Berlin, Gerdes & Hödel (89 S.; 80 S. Lex.-8). 2 M — **Gleichmann**, weil. Sem.-Dir. Prof. A., Ueber Herbarts Lehre v. den Stufen des Unterrichts. Ein Beitrag zur Verständig. üb. dieselben u. zur Kritik der formalen Stufen Zillers. 4. Aufl. Langensalza, H. Beyer & Söhne (IX, 165 S. gr. 8). 2 M — **Regener**, Fr., Skizzen zur Geschichte der Pädagogik. 2., verb. u. verm. Aufl. Langensalza, H. Beyer & Söhne (VI, 288 S. gr. 8). 3. 20. — **Böder**, Dr. C., Glossen zur Schulreform. Darmstadt, E. Roether in Komm. (15 S. gr. 8). 30 M. — **Schriften** hervorragender Pädagogen f. Seminaristen u. Lehrer. 1. u. 2. Heft. 1. Luther's pädagogische Schriften, ausgewählt u. zusammengestellt v. Prov.-Schulr. A. Moldehn. 4., durchgeseh. Aufl. 2. Francke's Instruktion f. die Präzeptoren, was sie bei der Disziplin wohl zu beachten, übersichtlich geordnet u. m. Anmerkgn. versehen v. Reg.- u. Schulr. Jul. Romeika. 3. Aufl. Breslau, F. Hirt (63 S.; 39 S. 8). 1. 15. — **Specht**, Dr. Thom., Geschichte des kgl. Lyceums Dillingen (1804—1904). Festschrift zur Feier seines 100jähr. Bestehens. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (VIII, 311 S. gr. 8). 6 M — **Weigl**, Lehr. Frz., Praktische Volksschulbildung. Historische u. sachl. Beleuchtg. e. grundleg. Schulreformfrage. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (VI, 68 S. 8). 75 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Schlender, J. H., Germanische Mythologie. Zum Selbststudium u. zum Gebrauch an höheren Lehranstalten. 2., nach den neuesten Forschgn. vollständig umgearb. Aufl. Dresden, H. Minden (VIII, 224 S. 8). 3 M

Judentum. Berliner, Rabbiner-Sem.-Doz. Prof. A., Zur Lehr' u. zur Wehr üb. u. gegen die kirchliche Orgel im jüdischen Gottesdienste. Berlin, Nathansen & Lamm (VII, 63 S. gr. 8). 50 M. — **Löwenstein**, Bez.-Rabb. Dr. L., Geschichte der Juden von der babylonischen Gefangenschaft bis zur Gegenwart, Für Schule u. Haus bearb. Mainz, J. Wirth (VIII, 271 S. 8). Geb. 3. 50.

Freimaurerei. Duhz, J., Die Freimaurerei u. ihre Wertlosigkeit. Berlin, Federverlag (46 S. 8). 50 M.

Soziales u. Frauenfrage. Brunetière, F., L'action sociale du christianisme. Besançon, impr. Bossanne (132 p. 16).

Zeitschriften.

Antologia, Nuova. Anno 39, Fasc. 778: M. Ferraris, Il problema della scuola popolare in Italia. C. P. Beri, Attraverso gli educandi femminili.

Archiv, Pädagogisches. 46. Jahrg., 5. Heft: G. Koch, Weshalb haben wir höhere Schulen.

Archiv für Philosophie. 2. Abt. = Archiv für systematische Philosophie. 10. Bd., 2. Heft: J. Cohn, Psychologische oder kritische Begründung der Aesthetik? V. Allara, Sulla quistione del Genio. A. Müller, Die Eigenart des religiösen Lebens und seiner Gewisheit.

Archiv für Reformationsgeschichte. Nr. 3, 1. Jahrg., 3. Heft: G. Mentz, Die Briefe G. Spalatin's an V. Warbeck nebst ergänzenden Aktenstücken. O. Albrecht, Zur Bibliographie und Textkritik des

Kleinen Lutherischen Katechismus. P. Kalkoff, Das „erste Plakat“ Karls V. gegen die Evangelischen in den Niederlanden.

Blätter, Historisch-politische, für das katholische Deutschland. 133. Bd., 9. u. 10. Heft: A. Bellesheim, Briefwechsel der Kardinele Consalvi und Pacca während des Wiener Kongresses. Papsttum, italienisches Königtum, Mazzini. Zur Geschichte des Protestantismus in Aachen.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. 12. Jahrg., 2. Heft: J. Ziehen, Paul Natorps Sozialpädagogik. A. Schlenker, Der Erziehungsgrundsatz der Naturgemäßheit bei Comenius und Rousseau. G. Fritz, Die deutsche Städteausstellung in Dresden und die kommunale Sozialpolitik.

Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur. Nr. 21. 2. Jahrg., 9. Heft, Juni 1904: Moritz Brosch, Florentinisches aus ältester Zeit (Teil I). Zepler, Mary R., Ruskin-Hall, die „Hochschule der Arbeit“ in Oxford. Heinrich Pudor, Nordische Reise (Teil III: Moskau). G. Noren, Ibsens Hedda Gabler, Studie zur Technik des modernen Dramas. Berth. Litzmann, Zur Jahrhundertfeier von Schillers „Wilhelm Tell“. P. S. Popow, Am Vorabend der Reform in China. E. Gagliardi, Friedrich der Grosse als Kunstmäcen und Gönner der Jesuiten. Georg Biermann, Zur sittlichen und künstlerischen Würdigung Italiens. Carl Bezold, Der gegenwärtige Stand der Assyriologie.

Glauben und Wissen. Volkstümliche Blätter zur Verteidigung und Vertiefung des christl. Weltbildes. 2. Jahrg., 6. Heft, Juni 1904: J. Werner, Patriotismus und Christentum. O. Riemann, Wie erleben wir Gott? K. Kinzel, Die Weltanschauung im Roman. E. Teichmüller, Die Persönlichkeit als Glied der Gemeinschaft II. Zeugen Gottes in Wissenschaft und Kunst.

„Halte was du hast.“ Zeitschrift für Pastoral-Theologie. XXVII. Jahrg., Nr. 9, Juni 1904: Abhandlungen: Knodt, J. T. Beck, Eine Säkularerinnerung I. Kunze, Können wir etwas, und was können wir aus dem neuen Streit um das Wesen des Christentums lernen? Hörnicke, Eine Psalmenpredigt des Chrysostomus. Literatur: Wurster, Referat über die Literatur des Jahres 1903 zur sozialen Frage (Schl.). Predigten und Predigtmeditationen über freie Texte für die Trinitatiszeit über 1 Kor. 13; Röm. 5, 1—5; Luk. 6, 21b; Akt. 17, 24—31 von Sachse, Rudin, Potz, Grimmert, Schiller. Aus den übrigen theologischen und anderen Literaturgebieten: Löhr, Literatur zum Alten Testament.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 31. Jahrg., 6. Heft, Juni 1904: Friedrich Raeder, Die Gesamtlage in Japan, als Einleitung zur Spezialrundschau. Feldmann, Die gegenwärtige Ausbreitung der ärztlichen Mission. Kluge, Kultur ohne Christentum und Kultur durch Christentum. Zwei Illustrationen aus Australien. Ein Urteil über die Mission, welches niedrig gehängt werden mus. Beiblatt. James Calvert, der Witi-Missionar.

Monatshefte, Protestantische. 8. Jahrg., 5. Heft: P. Kirmss, Ueber Predigtvorbereitung. W. Eisen, Lukas Kranach der Aeltere. J. Websky, Calvin als Antitrinitarier verdächtigt.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. XX. Jahrg., 3. Heft: Billerbeck, Vereinsorganisationen innerhalb der Judenschaft Deutschlands. Beilage. Gelfert, Friede über Israel. Ansprache an Christen. Unsere Jom-Kippur-Feier. Ein jüdisches Urteil über Judenmission.

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: König, Eduard, Die Babel-Bibel-Frage und die wissenschaftliche Methode. Zugleich Kritik von Delitzschs IIIter Babel-Bibel-Schrift. Gr. Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge (45 S. gr. 8). 70 Pf.

Neutestamentliche Theologie: Religionsgeschichtliche Volksbücher. Herausgegeben von Fr. Michael Schiele-Marburg. I. Reihe. 1. Heft. Wernle, Paul, Die Quellen des Lebens Jesu. Halle a. S., Gebauer-Schwetschke (92 S. 8). 40 Pf.

Kirchen- und Dogmengeschichte: Texts and Studies. Contributions to biblical and patristic literature. Vol. VI. No. 2. Butler, Cuthbert, The Lausiac history of Palladius II. Cambridge, University Press (XCVI, 278 S. gr. 8). 10,6 sh. — Heer, Gottfried, Der evangelische Gottesdienst in der glarnerischen Kirche von den Tagen der Reformation bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte des reformierten Gottesdienstes. Zürich, Schulthess & Co. (76 S. gr. 8). 1,60 Mk. — Faber, Hans, Das Christentum der Zukunft. Ein Ausblick in das XX. Jahrhundert. Ebd. (220 S. gr. 8). 3,20 Mk.

Praktische Theologie: Tersteegen, Gerhard, Tropfen zur Gesundheitspflege des neuen Menschen. Statt des Vorwortes mit einer Gebrauchsanweisung versehen von Christlieb Jul. Heinersdorff, weil. ev. Pfarrer zu Moltheinen in Ostrp. IV. Aufl. Bonn, Johs. Schergens (64 S. 32). 30 Pf.

Philosophie: Elsenhans, Th., Die Aufgabe einer Psychologie der Deutung als Vorarbeit für die Geisteswissenschaften. Giessen, J. Ricker (Alfred Töpelmann) (26 S. 8). 50 Pf. — Willy, Rudolf, Friedrich Nietzsche. Eine Gesamtschilderung. Zürich, Schulthess & Co. (279 S. 8). 4,20 Mk.

Verschiedenes: Strauss, Alfred, Des Kreuzes Siegeszug! Ein Missions-Festspiel. Bonn, Johs. Schergens (26 S. 8). 30 Pf.